Kriegsausgaben einer bernischen Landgemeinde im Jahre 1798

Autor(en): **A.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **6 (1916)**

Heft 8

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-634027

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

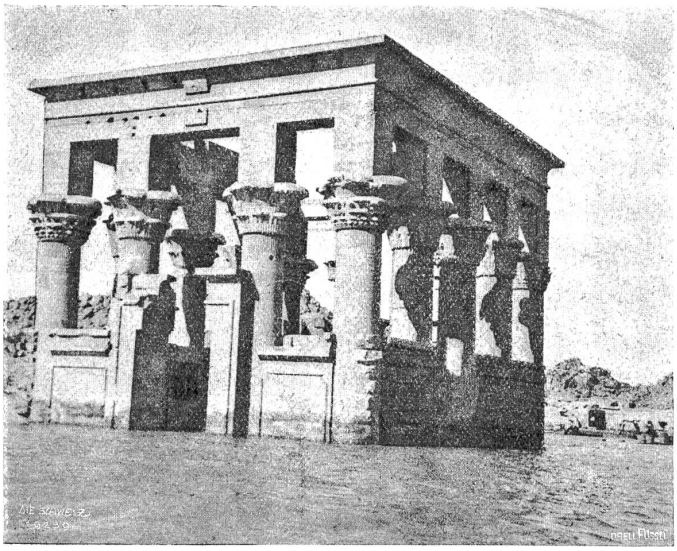
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kind als Affen erkennen! Wenn ich an gewisse Hypermoderne denke, die Pferde malen, die nach anatomischen Gesetzen unmöglich auf den Beinen stehen können, oder Menschen, die keine Menschen sind, sondern in vielen Linien den betenden Affen hier oben näher stehen, so möchte ich ihnen sagen: Lernt von den Alten, was von ihnen zu lernen ist, statt daß ihr auf sie herabschaut; dann könnt ihr auch von den Aegyptern viel lernen, nämlich eine der Natur abgelauschte realistische Linienführung der Umrisse!



Sterbende Schönheit: Der Kiosk von Philae.

Der Felsentempel selber bedeutet für die damaligen Verhältnisse ein technisches Wunder. Wie die Alten es fertig gebracht haben mit ihren primitiven Hilfsmitteln, einen vollständigen Tempel mit Vorhalle, Haupt- und Quersaal und Allerheiligstem, mit Nebenkammern ꝛc., die alle zusammen sich fünfundfünfzig Meter ins Felsinnere erstreken, in den Felsen hineinzuhauen, bleibt ein Rätsel; fast scheint mir die Lösung darin zu liegen, daß die Hilfsmittel nicht halb so primitiv gewesen sind, wie wir immer annehmen, wenigstens müssen sie ganz zuverlässige Meß- und Rechnungsmethoden gehabt haben.

Acht Pfeilerstatuen des Königs tragen die Decke des Vorsaales, die in der „Amtstracht" des Osiris den Pharao wiedergeben, die Krone von Oberägypten auf dem Haupte und den Krummstab in der Rechten. Zeigen die Häupter der Kolosse den Gottmenschen Ramses, so geben diejenigen der Pfeilerstatuen mehr den Menschen wieder. Das Porträt ist hier weniger idealisiert; energisch schließen sich die Lippen, fast herrisch schauen die Augen und die leichtgekrümmte Nase gibt dem ganzen Gesichtsausdruck etwas Festes, Willensstarkes. Hier auf einmal erkennt man, daß dieser „Gottmensch", so lange er auf Erden wandelte, auch menschlichen Leidenschaften unterworfen gewesen ist, daß sein Herrscheramt sich auch in seinen Zügen und in seinem Wesen wiederspiegeln mußte, daß Zorn und Herrschsucht geflammt haben in dieser Menschenbrust, daß er die nötige Willensstärke besaß, um ein ganzes Volk zu dominieren und sich gefügig zu erhalten. Frei von Leidenschaften, aber auch frei von positivem Willen sind die Gesichter der Kolosse, die Pfeilerstatuen aber verraten einen menschlichen Charakter, wo neben viel Licht auch viel Schatten steht. Eins geht aber auch aus den Zügen dieses Kopfes hervor: wenn die moderne Geschichtsforschung Ramses II. viel von seinem frühern Nimbus genommen hat, so kann er trotz allem kein gewöhnlicher Mensch gewesen sein.

Die Reliefs der Saalwände bringen Verherrlichungen des Gottmenschen Ramses; denn der Pharao mußte dem großen Re doch Beweise bringen, daß er seines Amtes würdig gewaltet hatte hienieden! Manch lehrreiches Bild von Opferszenen, vom Heerwesen der Aegypter, von fremden Völkern, mit denen der Herrscher Krieg führte, ist unter diesen Reliefs. Das Allerheiligste birgt den Untersatz für die heilige Berak des Tempels; an der Rückwand sind die Götterbilder von Ptah, vom Gottmenschen Ramses und seinem Vater Ammon-Re und vom Re-Herachte.

Kriegsausgaben einer bernischen Landgemeinde im Jahre 1798.

Der Krieg kostet Geld. Unsere Vorfahren mußten es anno 1798 an sich erfahren. Vor uns liegen Rechnungen der emmentalischen Gemeinde Rüegsau, die uns dies deutlich zeigen. Vergleichen wir die Beträge, die im 18. Jahrhundert für die Bedürfnisse der Gemeinden ausgezahlt wurden, so erscheinen sie uns, mit den Voranschlägen der Jetztzeit verglichen, lächerlich gering. Jedoch dürfen wir nicht vergessen, wieviel rarer das Geld damals war als heute und infolgedessen höhern Wert besaß, und daß die Gemeinwesen sozusagen nichts leisteten für das Wohl der Bürger. Der Krieg veranlaßte jedoch den Säckelmeister, tiefer in den Beutel zu greifen und mit ganz andern Zahlen zu rechnen als früher. Verstaubte Zinsschriften wurden ans Tageslicht gebracht und die „Munizipalität" sann nach: Wo Geld hernehmen und nicht stehlen? Denn in den Häusern lagerte fränkisches Soldatenvolk. Für Einquartierungen konnten geringe Entschädigungen bezogen werden. Die helvetische Regierung besaß aber nicht die Mittel, die Gemeinden zu unterstützen, und so mußten diese das Geld dazu selber aufbringen. Im nutzlosen Verteidigungskampf waren Pferde und Wagen zugrunde gegangen. Die Besitzer hatten Anspruch auf Schadenersatz. Viel Geläuf und Kosten verursachten die auf neue Weise zu wählenden Behörden, sowie die Aufnahme von allerhand Verzeichnissen. Darum mußten die verfügbaren Kapitalien gekündigt und eine beträchtliche Gemeinde-Kriegssteuer erhoben werden. Der beraubte Staat vermochte nirgends zu helfen; war ihm doch selber wenig anderes geblieben als die (zum guten Teil) selbstverschuldete Schande.

Wie umwälzend die Franzoseninvasion auf den altgewohnten Betrieb einwirkte, zeigt ein Vergleich der Kirchmeier-Rechnungen von 1797 und 1798. Im Jahre 1797 beliefen sich die Auslagen auf 31 Kronen*) 20 Batzen, 1798 hingegen auf 3257 Kronen 10 Batzen und 1 Kreuzer. Das Vermögen der Kirchhöre schmolz innert 10 Monaten von 2781 Kronen auf 18 Kronen hinunter. Es mag erlaubt sein, die Rechnung „Anthoni Helds, des Bauren von Neuegg", in einigen ausgewählten Beispielen zu uns sprechen zu lassen. Abgelöste Kapitalien, Zinse, Kriegstelle und Einzugsgelder**) wurden wie folgt verwendet:

5. April. Habe dem Peter Zimmermann zu Lützelflüh was er denen gefangenen zu Besansong (Besançon) vorgeschoßen, vergütet mit 11 Kro. 5 Batzen.

4. Mai. Zalte dem Hans Lerch auf dem Juch für gehabt Köſten wegen der Lughochwacht***) 3 Kronen 10 Bz. 1 Kzr.

*) 1 Krone = 25 Batzen zu 4 Kreuzer = ungefähr Fr. 3.70.

**) Jeder Nichtburger hatte bei seinem Einzug in die Gemeinde einen Betrag in die Gemeindekasse zu entrichten; nur bei Bezahlung des Hintersäßengeldes dürfe er sich ständig in einer Gemeinde aufhalten.

***) Das Wachtfeuer auf der Lueg berief bei drohender Kriegsgefahr die kriegstüchtige Mannschaft der Gemeinden Affoltern, Heimiswil und Rüegsau zu den Waffen. Die genannten drei Gemeinden mußten für dessen Unterhalt sorgen.

12. Mai. Dem Peter Fridli von Lützelflüh wegen den Kanonen auf Heunigen (Hüningen bei Basel) zu führen zalte für gehabte kösten 1 Krone 3 Bz. 2 Kzr.

1. Juni. Dem Andreas Widmer zu Heüsern für die Läbwar in der Gemeind zu visidieren 1 Krone 5 Bz.

Zahlte dem Benedicht Widmer im Brauch für sein im Krieg verlohren gegangenes pferd 112 Kronen 20 Bz.

(Insgesamt wurden für 7 Rosse 687 Kronen 5 Bz. vergütet.)

Dem Jakob Brand zur Eich für den im Krieg verlohrnen Wagen 57 Kronen 15 Bz.

30. April. Zahlte dem Kahrer Mosimann seine gehabten kösten für Bezahltes futter wegen den Pferden auf der Reis nach Befort (Belfort?) 7 Kronen 23 Bz.

4. Mai. Zalte dem Kahrer und Speter auf Befehl der Gemeind an Trinkgeld 1 Krone 15 Bz.

20. Juli. Hans Ulrich Pärli dem Schulmeister für zwei Mahl auf Ehriswil zum Comissär zu gehen 1 Krone 15 Bz.

10. August. Dem Ulrich Flückiger im Hubli das von der Gemeind für die Fuhrungen gekaufte pferd zalt mit 64 Kronen.

Dem Krämer Stalder zu Rügsau für gehabte Einquartierung Bezalt mit 17 Kronen 5 Bz.

(Der Seckelmeister hatte nicht weniger als 93 Beträge für Einquartierung zu begleichen in einer Gemeinde von 1000—1200 Seelen.)

4. September. Dem Ulrich Brechbühl im Schachen für das Schiesbulfer für die Huldigung anzuschaffen 2 Kronen 22 Bz.

5. Oktober. Zalte dem Andreas Widmer zu Häuseren für des Isak Wißlers pferd, so vom feldzug wieder nach haus komen, zu doctoren 23 Bz.

10. September. Dem Niklaus Leman zu äntzisperg für bemühungen und auslagen, wie auch für den Esel zweymahl zu geben 8 Kronen 21 Bz.

Zalte dem Christen Bärtschi im Bisang die ihm von der Gemeind verordneten wegen Bemühungen 9 Kronen 20 Bz. und für gehabte Einquartierungen, wie auch gegebene pferd fürs fuhrwerk und selbst gethane fuhrungen und ab dem Comiswagen (Proviantkasten) verlohrne sachen in Allem zusammen mit 60 Kronen.

5. November. Dem Ulrich Sterchi zu Rügsau für Einquartierungen und gegebenes Stroh wie auch für fuhrungen und für sonstige Versaumnußen 21 Kronen 17 Bz. 2 Kr.

Dem Wirt Hans Großenbacher für gehabte Einquartierung und denen Franzosen auf Befehl der Munizipalität (Gemeinderat) fürgegebene Speis und Trank 32 Kronen 15 Bz.

15. November. Andreas Wirth dem Müller zu Rügsau für gehabte Einquartierungen, wie auch für fuhrungen und den 5. Merz am Landsturm zu verbaken gegebene Mähl zusammen bezahlt 88 Kronen 11 Bz.

5. Oktober. Dem Ulrich Brechbühl im Schachen für gehabte Mühe für die Pons (Bons — Gutscheine) auszufertigen wie auch für andere Bemühungen und für gehabte Einquartierungen 18 Kronen 10 Bz.

10. Oktober. Zalte dem Bürger Pfarer Bachmann für gehabte Einquartierung 52 Kronen 20 Bz.

Die Fremdherrschaft forderte viele Opfer. Aber vergessen wir nicht, daß die Schmach über unser Land kommen mußte, um Schwaches und Veraltetes wegzufegen. Und heute? Wir wollen fähig werden, uns aus eigener Kraft zu erneuern. Nur dann haben wir das Recht, zu bestehen.

A. B.

Ein serbisches Epos.

Von Alfr. Fankhauser.

In dem 1913 bei Hirzel in Leipzig erschienenen Büchlein: „Die Albanesen und die Großmächte" von Dr. Vladan Georgevitsch, serbischer Ministerpräsident um 1900, steht ein serbisches Volksepos über die Gründung des albanischen Skutari, der Hauptstadt des ersten serbischen Königreiches Zetta.

Georgevitsch schrieb seine Broschüre zur Verteidigung der nationalserbischen Interessen in Nordalbanien und betont in seiner Beweisführung für die ethnischen Rechte Serbiens auf Skutari, daß kein albanisches Lied über den Ursprung der Stadt bestehe. Der serbische Sang nun, durch schauerlich mittelalterliche Motive und das Lob der Mutterliebe wertvoll, liegt in der Broschüre von Georgevitsch stilistisch ungerundet vor, und ich erlaube mir einige Weglassungen und mehrfache Veränderung holperiger Zeilen. Angesichts des serbischen Falles dürfte das Epos von der Grundsteinlegung der Burg Skadar an der Bojana auf Interesse zählen, um so mehr, als allgemein Menschliches und nicht Politisches den Gegenstand des Liedes bildet. Ich erlaubte mir auch einen passenden Namen für das Lied: Der Grundstein von Skadar hinzusetzen.

Eine Burg erbauten einst drei Brüder:
Einer war Herr Vukaschin, der König,
Und der zweite: der Vojood Ungljeschá,
Und der dritte war der jüngste: Gojko.

* * *

Schon drei Jahre bauten sie erfolglos
An Skadar, der Burg an der Bojana.
Was bei Tage Meisterhand geschaffen,
Riß des Berges Vila nächtlich nieder.
Doch im vierten Jahre rief die Vila,
Rief geheimnisvoll vom Waldgebirge:
König Vukaschin! Du quälst umsonst dich!
Nicht einmal den Grundstein kannst du legen.
Wie willst du die Feste selbst erbauen?
Find'st du nicht zwei leibliche Geschwister,
Welche Stojan und Stojana heißen —
Sie im Grundgemäuer zu vermauern — — — —
So nur, König, wird der Grundstein halten.
So nur wirst du deine Burg erbauen.

* * *

Als dies König Vukaschin vernommen,
Rief er Dessimir, den treuen Diener:
Höre, Dessimir! Nimm Roß und Wagen,
Lade drauf sechs Saumeslasten Goldes,
Ziehe in die Welt und such und raube
Zwei Geschwister Stojan und Stojana.
Raub' sie, oder kaufe sie und bringe
Beide nach Skadar an der Bojana,
Daß wir in des Turmes Grund sie mauern;
Denn nur also wird der Grundstein halten.
So nur werden wir die Burg erbauen.

* * *

Und der Diener zog durch alle Lande,
Suchte, wohl drei mühevolle Jahre,
Zwei Geschwister Stojan und Stojana.
Nirgends fand er Stojan und Stojana.
Und er zog zurück an die Bojana,
Uebergab dem König Roß und Wagen,
Gab ihm auch die sechs Saumlasten Goldes:
Nirgends find' ich Stojan und Stojana.

* * *

Schweigend hört's Herr Vukaschin, der König,
Rief den Rade, seinen alten Meister,
Daß er dennoch seine Burg ihm baue.